

— *Kränkeldes Gesundheitssystem* —

Notaufnahme ist nicht immer die richtige Adresse

Von ANJA TENBROCK

Warendorf (gl). Erst in der vergangenen Woche hat das Praxisnetz Warendorfer Ärzte Alarm wegen überlasteter Praxen geschlagen („Die Glocke“ berichtet). Und Bundesgesundheitsminister Karl Lauterbach (SPD) plant mit Blick auf volle Notaufnahmen, überlastetes Personal und generter Patienten wegen langer Wartezeiten eine Reform der Notfallversorgung. Wie ist die Lage im Josephs-Hospital? Und was halten die Mediziner dort von Lauterbachs Plänen?

Zu den Reformplänen vorweg: Patientinnen und Patienten sollen in medizinischen Notfällen an Krankenhäusern in Zukunft schneller und effektiver versorgt werden. Dafür sollen flächendeckend integrierte Notfallzentren (INZ) sowie integrierte Leitstellen (ILS) aufgebaut werden, die die Kranken an die richtige Stelle leiten.

Im Josephs-Hospital macht sich die räumliche Nähe der Notfalldienstpraxis zur Zentralen Notaufnahme bezahlt: „Hat die Notfalldienstpraxis Dienst, gibt es zwischen Krankenhaus und Arztpraxis einen engen Austausch und Patienten können – falls erforderlich – schnell der für sie passenden Versorgung zugeordnet werden“, erklärt Tobias Dierker, Pressesprecher des Josephs-

Hospitals. Patienten werden nach einer Einschätzung in die Notfallpraxis geschickt oder aber in der Notaufnahme behalten: „Das geschieht in Übereinstimmung und mit der Zustimmung des Patienten regelmäßig“, erklärt Dierker.

Gleichwohl sehen die Mediziner auch den Bedarf an mehr Aufklärung über die zwei Stränge der Notfallversorgung in Warendorf, wenn Haus- und / oder Facharztpraxen geschlossen sind wie am späten Abend, nachts und am Wochenende. Die Initiative des Praxisnetzes der Warendorfer Ärzte, die kürzlich dafür geworben haben, zuerst den Hausarzt aufzusuchen, „ist ein sehr begrüßenswerter und gelungener Schritt zu dieser Aufklärung“, sagt Dierker.

Trotzdem sieht er aber vor allem die Politik in der Pflicht: „Insgesamt und flächendeckend ist das natürlich eine Aufgabe des zuständigen NRW-Landesministeriums für Arbeit, Gesundheit und Soziales. Auch eine länderübergreifende, bundesweite Kampagne wäre sinnvoll, denn dieses Thema beschränkt sich ja nicht nur auf NRW.“ Um letztlich Patientinnen und Patienten zu überzeugen, dafür braucht es laut Dierker „eine nachhaltige, auch für medizinische Laien verständliche und ansprechende Kampagne, klare gesetzliche Regelungen und eindeutige, auskömmlich finanzierte Zuständigkeiten“.



Zur Notaufnahme des Josephs-Hospitals oder Notfallpraxis daneben, sofern diese Sprechzeiten hat? Patienten sitzen nicht immer im richtigen Wartezimmer. Das führt auch im Josephs-Hospital zu längeren Wartezeiten für Hilfesuchende, die vermieden werden könnten.

Archivfoto: Tenbrock

Zunehmend Patienten, die laut und ausfallend werden

Warendorf (ate). Dass in den Notaufnahmen von Kliniken Handlungsbedarf besteht, ist nicht von der Hand zu weisen: „In den vergangenen Jahren hat leider die Ungeduld einiger wartender Patientinnen und Patienten zugenommen. Das hängt natürlich auch mit der in den vergangenen Jahren deutlich zugenommenen Inanspruchnahme der Notaufnahmen zusammen“, hebt Tobias Dierker hervor. Der Pressesprecher des Josephs-Hospitals macht deutlich, dass sich nicht nur bei ihnen „die Reihenfolge immer und ausschließlich nach der Behandlungsdringlichkeit

richtet“. Lebensgefährlich erkrankte oder verletzte Menschen würden selbstverständlich immer zuerst versorgt. „Daraus resultieren dann Wartezeiten, wenn mehrere Menschen mit Bagatellverletzungen oder -erkrankungen, aber subjektiv völlig zu Recht besorgt oder mit Schmerzen die Notaufnahme aufsuchen, die objektive Behandlungsdringlichkeit in diesen Fällen aber eben nicht so hoch ist“, fasst Dierker zusammen. Leider muss auch er feststellen, dass es in der Notaufnahme des Josephs-Hospitals „zunehmend Menschen gibt, die verbal laut und ausfallend werden“.

Körperliche Gewalt gegen Ärzte oder Pflegekräfte sei aber erfreulicherweise die Ausnahme. „Die allermeisten Vorfälle sind leider auf den Konsum der betroffenen Patienten von Alkohol oder Drogen zurückzuführen.“ Gewalt gegen Mitarbeitende werde weder physisch und auch nicht in verbaler Form toleriert. Deshalb werde auch bereits bei vermeintlich „harmlosen“ Beleidigungen oder Nötigungen immer Strafanzeige gestellt.

Um medizinische Notfälle an Krankenhäusern künftig schneller und effektiver versorgen zu können, sollen flächendeckend

integrierte Notfallzentren (INZ) sowie integrierte Leitstellen (ILS) aufgebaut werden. Wer die Notfallnummer 112 oder die Nummern des ärztlichen Bereitschaftsdiensts (116117) wählt, soll den Plänen zufolge dann zunächst bei einer neuen Integrierten Leitstelle (ILS) landen, die die Anruferin oder den Anrufer an die am besten geeignete Notfallstruktur vermittelt.

An Krankenhäusern wiederum sollen Integrierte Notfallzentren (INZ) die zu Behandelnden steuern. Hilfesuchende sollen künftig an dieser Entscheidungsstelle entweder in die Notaufnahme

oder in die Praxis weitergeleitet werden.

Das Josephs-Hospital hat dazu eine positive Meinung: „Wir halten eine Koordination der Notfallversorgung aus einer Hand für sinnvoll.“ Über die strukturierte Notfallabfrage könnten die Patienten dann an die geeignete und sinnvolle Versorgungseinheit (Rettungsdienst, Notaufnahme, Notfalldienstpraxis) verwiesen beziehungsweise übergeben werden. „Das entlastet die Notaufnahmen und setzt Ressourcen für die Versorgung schwer verletzter oder erkrankter Patientinnen und Patienten frei“, legt Dierker dar.